Zeitschrift: Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum

Herausgeber: Forum Helveticum

Band: 15 (2005)

Artikel: Mundart in der lokalen und kantonalen Politik : "La tradition du bilinguisme à la biennoise"

Autor: Stöckli, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-832940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUNDART IN DER LOKALEN UND KANTONALEN POLITIK: «LA TRADITION DU BILINGUISME À LA BIENNOISE»

Hans Stöckli

In Biel, der grössten zweisprachigen Stadt der Schweiz, wird die Zweisprachigkeit gelebt. Die französischsprachige Minderheit (Anteil nach Amtssprache: 39%) und die deutschsprachige Mehrheit (Anteil nach Amtssprache: 61%) leben nicht getrennt, sondern hauptsächlich miteinander (und mit über 60 anderen Sprachen). *Bilinguisme à la biennoise* heisst, dass im Alltag, beim Apéro im Restaurant, im Parlament oder auf dem Quartierspielplatz jeder und jede in seiner Muttersprache spricht, und sich bemüht, die anderen, welche ihrerseits in ihrer Muttersprache sprechen, zu verstehen. Das heisst im gesprochenen Alltag ein selbstverständliches Miteinander von Schweizerdeutsch und Französisch.

Offiziell zweisprachig

Die Bieler Zweisprachigkeit ist institutionell verankert. Der Amtsbezirk Biel (bestehend aus den Gemeinden Biel und Leubringen) ist der einzige zweisprachige Amtsbezirk im Kanton Bern. Mit der Änderung des offiziellen Gemeindenamens von «Biel (BE)» in «Biel/Bienne» am 15. Dezember 2004 durch die Kantonsregierung sind nun der deutschsprachige und der französischsprachige Name unserer Stadt gleichberechtigt.

Die Stadt Biel war bis Mitte des 19. Jahrhunderts eine deutschsprachige Stadt. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte eine gezielte «Wirtschaftsförderung» mit Steuererlassen dazu, dass eine erhebliche Zahl von französischsprachigen Uhrenarbeitern mit ihren Familien in Biel ansässig wurde.

Die französischsprachige Minderheit ist seither kontinuierlich gewachsen, ist im Lauf der Zeit politisch stark geworden und hat ihre Anliegen – den vollen Ausbau des französischsprachigen Schulsystems und die vollständige politische Integration – erreicht. Die Zweisprachigkeit wurde in den 1920er Jahren das Markenzeichen Biels. Das positive Bild einer zweisprachigen Stadt gehört seither zur politischen Kultur der Stadt.

Durchmischung der Sprachgruppen

Der bilinguisme à la biennoise ist eigentlich ein Mit- und nicht ein Nebeneinander. Die Verteilung der Sprachgruppen lässt keine Konzentration von Deutsch- oder Französischsprachigen in einzelnen Quartieren erkennen. Die räumliche Durchmischung nimmt eher zu. Die Schulen allerdings sind nach den Amtssprachen (und Sprachkulturen) getrennt. Ein Immersionsprojekt (einzelne Unterrichtslektionen in der anderen Sprache) läuft seit 1998 in einer Quartierschule. Im Jahr 2001 wurden die ersten zweisprachigen Maturitätsprüfungen abgelegt. Im Bereich der obligatorischen Schulzeit wird von der zweisprachigen Umgebung noch zu wenig profitiert. Das Schulsystem ist ausgeprägt monolingual aufgebaut, möglicherweise eine Folge verstärkter Identifikationsbedürfnisse der sprachlichen Minderheit.

Auch wenn lediglich etwa ein Siebtel der deutschsprachigen und ein Drittel der französischsprachigen Bielerinnen und Bieler in der Familie selbst zweisprachig aufwachsen, verfügt ein überdurchschnittlich grosser Anteil der einsprachig aufgewachsenen Personen nach eigener Einschätzung über gute oder sehr gute Kenntnisse der anderen Sprache. Es ist insbesondere interessant, dass fast drei Viertel der einsprachig-französischsprachigen Personen der Ansicht sind, schriftlich wie mündlich über genügende bis sehr gute Deutschkenntnisse zu verfügen; dies bezieht sich sowohl auf die Schriftsprache wie auch auf den gesprochenen Dialekt.

Denn bilinguisme à la biennoise bedeutet, dass jeder in seiner und jede in ihrer Muttersprache spricht und vom anderen verstanden wird. Auch wenn in den Dienstleistungsarbeitsplätzen wie auch in der Verwaltung selbstverständlich erwartetet wird, dass die Sprache der Kundschaft übernommen wird.

Zweisprachigkeit in der lokalen Politik

Im politischen Zusammenarbeiten zeigt sich der bilinguisme à la biennoise besonders ausgeprägt. So spricht im Gemeinderat – der Exekutive – jede und jeder in seiner Muttersprache, dies heißt selbstverständlich, die deutschsprachigen Mitglieder des Gemeinderates sprechen in ihrem Dialekt. Die Akten liegen in Deutsch oder Französisch vor, je nach der Muttersprache der Autorin bzw. des Autors.

Auch im Stadtparlament, dem Stadtrat, spricht jedes Mitglied in seiner Muttersprache, wird also auch Schweizerdeutsch gesprochen. Eine Übersetzung der gesprochenen Worte findet nicht statt, das Protokoll des Stadtrates ist zweisprachig, je nach der gesprochenen Sprache. Die Akten für das Parlament allerdings werden übersetzt und den Mitgliedern des Rates in ihrer jeweiligen Muttersprache zugestellt. Seit 2004 werden sämtliche vom Gemeinderat an den Stadtrat verabschiedeten Dokumente übersetzt, also auch die Antworten auf parlamentarische Vorstöße, welche bis dahin lediglich in der Sprache der Anfrage beantwortet wurden.

In einer Debatte im Dezember 2003 wurde im Stadtrat ein parlamentarischer Vorstoß, welcher eine Simultanübersetzung einführen wollte, klar abgelehnt. Der Rat und insbesondere die französischsprachigen Mitglieder haben sich dafür engagiert, die Tradition des bilinguisme à la biennoise zu erhalten. Allerdings wurde von einigen Mitgliedern des Parlaments offen deklariert, dass sie Akten, welche nicht in ihrer Muttersprache vorliegen, nicht lesen würden.

Stadtpräsident in der zweisprachigen Stadt Biel

Als Stadtpräsident der grössten zweisprachigen Stadt der Schweiz ist es für mich selbstverständlich, bei öffentlichen Ansprachen und Auftritten die Zweisprachigkeit als Markenzeichen Biel zu propagieren und in beiden Amtssprachen zu sprechen. In aller Regel beginne ich auf Französisch, wechsle innerhalb der Ansprache auf Schweizerdeutsch, um am Ende wieder Französisch zu sprechen. Der Anteil Französisch und Schweizerdeutsch ist schlussendlich etwa je hälftig. In meiner langjährigen politischen Arbeit mit sehr vielen öffentlichen Auftritten ist es ein einziges Mal vorgekommen, dass die Zuhörenden es nicht akzeptiert haben, dass ich neben Französisch Schweizerdeutsch spreche. In einem Gymnasium wurde ich korrigiert, stattdessen Hochdeutsch zu sprechen.

Leider gehöre auch ich zu diesen Schweizerinnen und Schweizern, welche sich mündlich nur sehr ungern in Hochdeutsch äussern. Zweifel an meiner Sprachkompetenz, an der Tonalität und an der präzisen Ausdrucksweise im gesprochenen Hochdeutsch führen dazu, dass ich lieber Französisch als Hochdeutsch spreche. Im gesprochenen Wort empfinde ich Hochdeutsch als «Fremdsprache», allerdings nur als «zweite Fremdsprache», deutlich nach dem Französischen. Andererseits kommt es mir nie in den Sinn, Schweizerdeutsch zu schreiben, auch im privaten Umfeld nicht. Die Ausdrucks- und die Denk-

weise sind für mich im gesprochenen bzw. im geschrieben Wort allzu unterschiedlich.

Bei Auftritten in der Romandie spreche ich selbstverständlich Französisch. Es ist für mich klar, dass das Zusammenleben der Sprachen in Biel nicht auf das gesamtschweizerische Zusammenleben der Sprachgemeinschaften übertragen werden kann. Wie erwähnt, ziehe ich aber das Französische – und auch das Italienische – dem Hochdeutschen bei weitem vor.

Zweisprachigkeit in der kantonalen Politik

Für einen Bieler führt die Wahl ins eidgenössische Parlament auch im Bereich des Umgangs mit den anderen Sprachen zu einer Angewöhnung. Simultanübersetzung und Auftritte am Rednerpult in Hochdeutsch sind für einen Bieler weit weg von der gelebten Zweisprachigkeit.

Auf kantonaler Ebene konnte ich als Mitglied des Grossen Rates die Verhandlungssprache frei wählen. Die Verhandlungssprachen sind Deutsch (Mundart oder Schriftsprache) und Französisch; die Wahl fällt dabei bei den deutschsprachigen Ratsmitgliedern in aller Regel auf das Schweizerdeutsche. Allerdings werden die Debatten simultan in die beiden Amtssprachen Deutsch und Französisch übersetzt.

Verschiedentliche Vorstösse, als Verhandlungssprache neben dem Französischen nur noch Hochdeutsch zuzulassen, wurden immer wieder abgelehnt, so letztmals Ende 2003. Ausschlaggebend dabei war insbesondere die Tatsache, dass sich die Mitglieder der Deputation, also die französischsprachigen Grossrätinnen und Grossräte, durch den Gebrauch des Schweizerdeutschen bei den Voten nicht benachteiligt oder gestört fühlten. Ihren Bedürfnissen wird mit der Übersetzung der schriftlichen Unterlagen und mit der Simultanübersetzung der Ratsverhandlungen offensichtlich genügend Rechnung getragen. Den deutschsprachigen Mitgliedern des Grossen Rates steht es damit weiterhin frei, in den Ratsverhandlungen Schweizerdeutsch oder Hochdeutsch zu sprechen.

Zur Situation der kantonalen Politikerinnen und Politikern dazu noch folgendes Erlebnis: Zum Zeitpunkt meines Eintrittes in die Fraktion der SP des Kantons Bern als Mitglied des Grossen Rates war festgelegt, dass während den Fraktionssitzungen Hochdeutsch gesprochen wurde, um die französischsprachigen

Fraktionsmitglieder nicht zu benachteiligen. Eine Simultanübersetzung der Fraktionssitzungen wird aus verständlichen Gründen nicht praktiziert. Vor einem halben Jahr wurde diese Regelung auf Wunsch der französischsprachigen (!) Mitglieder der Fraktion aufgehoben: Aus ihrem Alltag heraus war ihnen das Berndeutsche näher und besser verständlich als das Hochdeutsche und damit die bevorzugte Ausdrucksform in der Partnersprache.

Schweizerdeutsch und Französisch

Bilinguisme à la biennoise heisst Leben der Zweisprachigkeit im Alltag. Das alltägliche, nahe Zusammenleben führt zu einer Sprachsituation, die nicht auf die ganze Schweiz übertragen werden kann: Französischsprachige Personen, welche an der Sprachgrenze tagtäglich mit deutschsprachigen Personen im Kontakt sind, bevorzugen es, wenn diese Schweizerdeutsch und nicht Hochdeutsch sprechen. Denn die regelmässig gehörte Sprachform ist gewohnter und wird besser verstanden. Deutschsprachige Bielerinnen und Bieler ihrerseits bevorzugen als gesprochene Sprache nach dem Schweizerdeutschen sehr häufig nicht Hochdeutsch sondern Französisch. Der gesprochene Bilinguisme à la biennoise heisst: Schweizerdeutsch und Französisch.